

Eine denkwürdige Uraufführung

Wie wohltuend ist der Besuch eines Konzertes, dessen Programmgestaltung durchdacht ist, das dramaturgisch überzeugend konzipiert ist, das Repertoire abseits des Mainstreams bietet: Alle drei Faktoren trafen auf die Sonntagsmatinee des Orchesters der Akademie St. Blasius im Vier und Einzig zu. Gefördert wurde der Hörgenuss weiters durch die Spielfreude und das qualitätsvolle Musizieren des Orchesters und das nicht alltägliche Erlebnis einer denkwürdigen Uraufführung.

Das Concertino von Jean Françaix in seiner Transparenz und seiner feinen Eleganz ist das frühe Meisterwerk eines hieszulande schmählich vernachlässigten Komponisten: Michael Schöch fand jene Klarheit, die das Werk braucht, um

schichte an, zitiert Gipfelwerke der Gattung Klavierkonzert von Mozart und Beethoven über (besonders markant!) Tschaikowsky und Rachmaninow bis hin zu Schostakowitsch und Ravel.

Mit diesem thematischen Material schafft er eine beeindruckende musikalische Architektur mit originellen Klangwirkungen und schönen Spannungsbögen.

Der zweite Satz, in dem das Lupophon, eine neu entwickelte Bass-Oboe, zum Einsatz kommt, ist ein klanglich besonders interessantes Nocturne, an dritter Stelle steht ein launiges Capriccio mit einer ausnotierten Solokadenz.

Dieses vor originellen Einfällen überbordende, Hubers überlegene Kompositionskunst eindrucksvoll zeigende Klavierkonzert wurde von Michael Schöch



Karlheinz Siessl, Michael Schöch und Michael F.P. Huber (v.l.).

seine Wirkung zu entfalten, und fand in der Akademie St. Blasius Musizierpartner, die alle Facetten der farbigen Partitur ausloteten und dabei die angemessene Leichtigkeit nie aus dem Blick verloren.

Es folgte eine Uraufführung: Michael F. P. Huber, Träger des Landespreises für zeitgenössische Musik 2015, begeisterte mit seinem Klavierkonzert op. 61. Der erste Satz trägt den Titel „Hommage“. Huber knüpft hier an die Gattungsge-

und dem Orchester unter Karlheinz Siessls souveräner Leitung mit Hingabe, überaus differenziert auch in der Dynamik und mit unbestechlicher Virtuosität musiziert. Chapeau!

Den zweiten Teil des Konzertes bildete die Aufführung der Prager Sinfonie von Wolfgang Amadé Mo-

zart: Hier fand das Orchester eine wunderbare Balance zwischen „historisch informiertem“, federnd akzentuiertem Spiel und Klangschönheit, namentlich in den Bläserpassagen dieser Sinfonie, die mit ihrem spritzigen Ideenreichtum das gesamte Programm schlüssig abrundete.

VON FRANZ GRATL